

Von Bushaltestellen und alten Gebäuden

Bürgerinnen und Bürger aus Ebnat-Kappel diskutierten über vier aktuelle Themen wie Öffentlicher Verkehr und den Schafbüchel.

Sabine Camedda

Die Zukunft einer Gemeinde liegt vielen Einwohnerinnen und Einwohnern und auch den Ortsparteien am Herzen. Die Mitte Ebnat-Kappel hat darum im vergangenen November über anstehende Herausforderungen diskutiert. In einer Konsultativabstimmung haben die Teilnehmerinnen und Teilnehmer vier Themen priorisiert.

Diese haben Mathias Müller als Präsident der Mitte Toggenburg und Gemeindepräsident Jon Fadri Huder am Mittwochabend im Café Kunz an einem öffentlichen Anlass präsentiert. Rund 40 Personen fanden sich ein, diskutierten mit und überlegten sich neue Lösungen.

Haltestelle im Gieselbach könnte Realität werden

Ebnat-Kappel ist gut mit dem öffentlichen Verkehr erschlossen. Stündlich verkehrt die SOB von und nach Wattwil, der Busbetrieb Lichtensteig-Wattwil-Ebnat-Kappel (BLWE) bietet die Verbindung halbstündlich – in Stosszeiten sogar viertelstündlich – an. Trotzdem sind die Einwohnerinnen und Einwohner nicht zufrieden. Denn die Buslinie endet im Wier-Quartier, das Gebiet Gieselbach ist vom öffentlichen Verkehr abgeschnitten.

Dafür präsentierte Jon Fadri Huder eine mögliche Lösung. Der Postauto-Betrieb sei bereit, mit dem Kurs Wattwil-Nesslau-Wildhaus auch Ebnat-Kappel zu bedienen. Somit käme eine weitere stündliche Verbindung mit Haltestellen beim Bahnhof und im Gieselbach hinzu. Dieses Angebot würde einiges kosten, der Gemeinderat will das im Rahmen des Budgets 2023 beantragen. Diese Information wurde von einigen Teilnehmenden, die im besagten Quartier wohnen, mit Wohlwollen zur Kenntnis



Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer liessen sich auf die Diskussion zu den verschiedenen Themen ein.

Bilder: Sabine Camedda



Für das Stüssyhaus, das ehemalige Schulhaus Speer, den ehemaligen Jugendtreff und die dahinter liegende alte Turnhalle muss eine Lösung gefunden werden.



Bisher hält nur der Nachtbus, künftig könnte jede Stunde ein Postauto im Gieselbach halten.



Der evangelische Kirchengemeinschaftsaal kann auch öffentlich genutzt werden.

genommen. Weiter prüft die BLWE, den Viertelstundentakt über den ganzen Tag anzubieten. Das gäbe zwar mehr Verkehr, würde aber bessere Anschlussverbindungen in Wattwil mit sich bringen. Die anwesenden Pendler fanden, die neue Umsteigezeit würde zu langen Wartezeiten führen.

Einer sagte, anstatt den Busbetrieb auszubauen, sollte der Halbstundentakt der SOB angestrebt werden. Dies, weil die Zufahrt von Wattwil nach Eb-

nat-Kappel kürzer ist als die Fahrt mit dem Bus. Jon Fadri Huder gab aber zu bedenken, dass der Halbstundentakt derzeit von der SOB als unmöglich angesehen wird.

Areal Schafbüchel: noch keine Idee für Nutzung

Ein Umdenken gibt es bei den alten Gebäuden im Schafbüchel. Entgegen früherer Aussagen sind die Schulhäuser Linden und Schafbüchel voll genutzt und werden dies auch weiterhin

sein. Eine Überprüfung der Schutzwürdigkeit der übrigen Gebäude – das Schulhaus Speer, das Stüssyhaus, der ehemalige Jugendtreff und die alte Turnhalle – hat ergeben, dass diese nicht einfach abgerissen werden können.

Eine Umnutzung ist gemäss Jon Fadri Huder schwierig. Denn: Heute stehen die Gebäude in der Zone für öffentliche Bauten. Diese in eine Wohnzone umzuwandeln, erachtet der Gemeindepräsident als fast aus-

sichtslos, weil Ebnat-Kappel schon jetzt Bauland auszonieren muss. «Was wir mit dem Areal machen, ist einer der kniffligsten Entscheide des Gemeinderats», sagte Jon Fadri Huder.

Man könnte die Häuser sanieren und die Gemeindeverwaltung darin unterbringen, fanden einige Diskussionsteilnehmer. Auch, weil Jon Fadri Huder einen Hinweis gab, dass beim heutigen Gemeindehaus ebenfalls Handlungsbedarf betreffend Sanierung und Erweite-

rung besteht. Ein Treffpunkt für Generationen wäre eine weitere Nutzungsmöglichkeit eines der Gebäude im Schafbüchel.

Wer Informationen über Ebnat-Kappel sucht, findet diese auf der Internetseite der Gemeinde. Diese werde derzeit erneuert, sagte Jon Fadri Huder. Die Gemeinde Ebnat-Kappel nutzt zudem das «Toggenburger Tagblatt» für die amtlichen Mitteilungen. Diese werden in regelmässigem Abstand auf einer Seite veröffentlicht.

«Das ist vielleicht nicht mehr zeitgemäss», sagte Jon Fadri Huder. Er habe bei anderen Gemeinden geschaut, wie sie ihre Bürgerinnen und Bürger informieren. Einige setzen auf ein eigenes Gemeindeblatt. Ausserdem könne man die sozialen Medien nutzen. Dafür bräuchte es aber ein stimmiges Konzept.

Die anwesenden Bürgerinnen und Bürger gaben an, dass sie die Gemeindeformen mehrheitlich in der Zeitung lesen. Sie waren sich aber bewusst, dass auf diesem Weg nicht alle erreicht werden können. Man müsse bekannt machen, dass diese Informationen auch in Form eines Newsletters abonniert werden können. Jüngere Teilnehmer regten an, dass der Gemeinderat die Idee einer Gemeinde-App prüfen sollte.

Neuer Gemeindsaal: Eher optimieren statt neu nutzen

Die Diskussion, ob Ebnat-Kappel einen Gemeindsaal braucht, war für Jon Fadri Huder neu. Im Rat sei das kein Thema. Er stellte fest, dass es einige Säle gibt, die öffentlich nutzbar sind. Nicht dazu gehört die neue Turnhalle im Wier, diese werde ausschliesslich für den Sport genutzt. Das gesamte Angebot an Sälen solle optimiert und unter Umständen für gewisse Nutzungen verbessert werden, sagten die Diskussionsteilnehmer.

«Unglaublich, was passiert ist»

Die Seniorinnen und Senioren des Seniorenheims Neckertal besuchten den Kindergarten Rössliwiese in Brunnadern.

Urs M. Hemm

Bereits 20 Minuten vor dem abgemachten Termin stehen die ersten Seniorinnen und Senioren des Seniorenheims Neckertal am Empfang für den kleinen Spaziergang bereit. «Sie freuen sich sehr zu sehen, wo die Kinder, die sie in den letzten fünf Wochen kennen gelernt haben, ihren Tag im Kindergarten verbringen», sagt Mirjam Zwicky, welche für die Organisation und Durchführung von Aktivitäten und Veranstaltungen verantwortlich ist.

Nachdem an den vergangenen fünf Donnerstagen die Kinder des Kindergartens Rössliwiese in Brunnadern jeweils zu Besuch im Seniorenheim waren und die Seniorinnen und Senioren kennen gelernt, mit ihnen gespielt und mit ihnen gebacken haben, hatte Mirjam Zwicky die Idee zum Gegenbesuch – ein

Vorschlag, der von allen Seiten begrüsst wurde.

«Wie im Seniorenheim fangen wir den Nachmittag mit Liedern an, welche die Kinder kennen und mit denen wir immer den Kindergartenunterricht beginnen», sagt Fabienne Follador vom Kindergarten Rössliwiese. Mit diesen Liedern haben die Kinder, obwohl sie in den ver-

gangenen Wochen mit den Seniorinnen und Senioren eine Bindung aufgebaut hätten, einen Fixpunkt, an dem sie sich orientieren könnten. Danach verteilen sich die Kinder und Besucherinnen und Besucher und die Kinder auf den Kindergarten. Die einen spielen in einem kleinen Sandkasten, die anderen basteln Osterhasen, wieder

andere spielen Restaurant. «Es ist unglaublich, was in den vergangenen Wochen passiert ist», sagt Fabienne Follador. Und weiter: «Die Kinder haben die Angst vor älteren Menschen verloren, haben gelernt, respektvoll zu sein und zu helfen, wenn eine ältere Person Hilfe braucht.» Die Stimmung ist herzlich und vertraut. «Möchtisch emol ufes-

tige?», fragt Heinz Kollegger, der mit seinem elektrischen Rollstuhl zum Kindergarten gefahren ist. Interessenten lassen nicht lange auf sich warten.

Eine Runde mit dem Rollstuhl drehen

Heinz Kollegger erklärt ruhig, wie das Gefährt funktioniert. Als Soziales dürfen die Kleinen auch

eine Runde mit dem Rollstuhl drehen, bevor sich wieder alle zum Zvieri treffen – die Delegation vom Altersheim hat zwei Kuchen mitgebracht. «Wir haben im Mai eine Sitzung, an der wir ein Fazit über das Generationenprojekt ziehen», sagt Fabienne Follador. «Ich hoffe aber, dass wir das weitermachen. Denn es ist einfach toll.»



Fabienne Follador, Kindergärtlerin Kindergarten Rössliwiese.



Die Kinder zeigen den Seniorinnen, wie aus Papier und Karton Osterhasen gebastelt werden.



Eine Fahrstunde auf dem elektrischen Rollstuhl mit Fahrlehrer Heinz Kollegger.

Bilder: Urs M. Hemm